

## Hochzeitspredigt am 25.07.2015

### In der Schwebe des Lebendigen

**I. „Wir trauen uns!“** So steht es auf Ihrer Einladung, liebes Brautpaar. Sie trauen sich also zu heiraten, und mich haben Sie gebeten, Sie zu trauen. „*Trau, schau: Wem!*“ heißt ein Sprichwort. Für mich als Pfarrer heißt es eher: „*Trau, schau: Wen!*“ Wen also traue ich heute? Viel weiß ich nicht über Sie. Vielleicht hätte ich mir mehr Notizen machen sollen, denn bei der Fülle der Brautpaare, mit der ich es z.Zt. zu tun habe, besteht durchaus die Gefahr, dass ich etwas durcheinander bringe. Das freilich habe ich nicht übersehen: Sie sind schon lange Zeit ein Paar und darum auch nicht mehr die Jüngsten. „*Mögen Deine Freunde noch so jung sein. Jesu Freunde sind Jünger!*“ Sie müssen sich jetzt ein großes J vorstellen, um die Pointe zu erfassen. Dieses Bonmot, dieses Anti-Aging-Programm finde ich fabelhaft: Älter werden und dabei Jünger bleiben. Als zwei Jünger Christi, als zwei Christen geben Sie sich heute „das Ja-Wort“ (Zitat aus der Einladung) vor Gott und vor dieser Gemeinde. Sie gehen eine „Mischehe“ ein. Ein hässliches Wort, das ich nur noch verwende, um augenzwinkernd anzudeuten, dass da ein Mann und eine Frau heiraten, was bekanntlich heute nicht mehr selbstverständlich ist.

Was Ihre konfessionsverschiedene und, wenn es gut geht, konfessionsverbindende Ehe betrifft: Es ist die eine (!) Taufe, das nie gerissene Fundament der einen Kirche Jesu Christi, die Sie Jünger sein lässt in der Nachfolge dessen, der das Entscheidende tun will und tun kann, um Ihrem Ehebund Dauer und Bestand zu verleihen „*in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und in Krankheit, bis der Tod uns scheidet.*“ Mit diesem Versprechen wären Sie hoffnungslos überfordert, könnten Sie nicht darauf vertrauen, dass Sie im Sakrament der Ehe Anteil erhalten an IHM, an seiner größeren, tragfähigeren, leidensfähigeren, kurzum: an Christi göttlicher Liebe. Das scheint mir der Mehrwert der kirchlichen Trauung zu sein! : Dass Sie jetzt vor aller Augen und Ohren zum Ausdruck, zum Vorschein bringen, was das Fundament Ihrer lebenslangen Lebensgemeinschaft ist und bleiben soll: Die Jüngerschaft Christi, die gemeinsame Bindung an IHN, der im Evangelium zu Ihnen, ja zu uns allen spricht: „*Liebet einander, wie ich Euch geliebt habe.*“ (Joh 15,12)

**II. „Einen Menschen lieben heißt, ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat.“** Dieses wunderbare Wort von **Fjodor M. Dostojewski** haben Sie zu Ihrem Trauspruch, zum Leitwort Ihrer Ehe erhoben. Es ist höchst anspruchsvoll! Es setzt die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes voraus. Dieses Wort geht davon aus, dass Gott jeden Menschen „meint“, um jeden weiß und jeden liebt. Und dies kann, dies soll der gläubige Christ gleichsam nachvollziehen, wenn er auf einen Menschen trifft, den er lieb gewonnen hat. Unausgesprochen steht dahinter die Gefahr, aus der Liebe nicht nur einen Besitzanspruch zu machen, sondern den Partner, die Partnerin nur so zu sehen, wie ich ihn gerne hätte, wie ich ihn „gemeint“ habe. Es braucht ein großes Gottvertrauen und eine große Demut, um sich, um einander einzustehen: GOTT allein weiß, wer wir sind und dass wir noch werden (!) können, wer wir sind – in seinen Augen. Nur so bleibt die Liebe „*in der Schwebe des Lebendigen*“. Dies ist ein Zitat aus einer berühmt gewordenen Tagebuchnotiz von **Max Frisch** (Tagebuch 1946-1949, S. 31 ff.) der beides kennt und beschreibt: Die Faszination am Anfang, aber auch die Erschöpfung der Liebe und ihr Ende. Beides müssen wir realistisch in den Blick nehmen, um hier nichts zu verharmlosen oder gar zu verdrängen. Es geht um das biblische Bilderverbot, das Max Frisch

ausweitet zu einem Gebot für die Liebenden. Deshalb die Überschrift: „**Du sollst dir kein Bildnis machen**“:

*„Es ist bemerkenswert, dass wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wer und wie er sei... Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, dass sie uns **in der Schwebe des Lebendigen** hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in all seinen möglichen Entfaltungen... Die Liebe befreit aus jeglichem Bildnis.. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden: weil wir sie lieben; solange wir sie lieben...“*

Niemals fertig werden zu wollen mit dem geliebten Menschen, ihn nicht auf das Bild festlegen zu wollen, das ich mir von ihm gemacht habe, das ist leichter gesagt als getan. „Beziehungsarbeit“, wie man das heute nennt, das kostet Anstrengung. „*In der Schwebe des Lebendigen halten*“, will die Liebe, sagt Max Frisch. Also aller Erstarrung und Gewöhnung, aller Gewohnheit und Gewöhnlichkeit wehren, das will die Liebe. Haben Sie womöglich deshalb so lange gewartet, einander zu heiraten, weil das der hohe Preis der Ehe sein könnte? : Routine und Festlegung, Erstarrung und Gewöhnung? In der Tat: Max Frischs erfrischende Sichtweise der Liebe bedeutet für die Ehe, dass Mann und Frau einander nicht festlegen dürfen, dass sie einander nie als Besitz betrachten, sondern immer wie ein Geschenk bewahren sollen. In der kirchlichen Trauung bekennen Mann und Frau, dass Gott sie füreinander bestimmt und einander zum Geschenk gemacht hat. ER will auch Sie beide „*in der Schwebe des Lebendigen*“ halten, um all das abzuwehren, was die Ehe – nach einem sarkastischen Sprichwort – zum „Grab der Liebe“ machen kann.

„*In der Schwebe des Lebendigen*“, damit ist sicher nicht das Unverbindliche, das Vage, das Unentschiedene gemeint, das heute viele einer verbindlichen Partnerschaft und erst recht der Ehe vorziehen. In der Schwebe, im Gleichgewicht, in der Balance soll vielmehr das gehalten werden, was zwei Menschen bei aller Liebe auch in Zukunft zwei unterschiedliche, zwei verschiedene Menschen „*in allen möglichen Entfaltungen*“ sein lässt. Dazu gehört in Ihrer Situation auch der konfessionelle Unterschied, der nicht ignoriert, sondern, wenn es gut geht, als Bereicherung und Ergänzung erfahren werden soll. In der kirchlichen Trauung werden Sie nicht aneinander gekettet, sondern miteinander so verbunden, dass Sie in neuer Weise frei werden füreinander: Gebundene Freiheit, ja das gibt es! : Ich bin so frei, Dich zu heiraten und mit Dir zusammen alt zu werden.

Belassen wir es dabei! Gelassen fahren wir fort mit dem Ritus der kirchlichen Trauung und stimmen uns ein mit einem unerhörten, von mir jedenfalls noch nie gehörten Song (**Schandmaul**, die wohl derzeit erfolgreichste deutschsprachige Band im Bereich des Mittelalter-Folk-Rock), in dem es schließlich heißt:

„...willst du diesen Ring von mir?  
Streif ihn über und dann sage:  
"Ja, fortan gehör' ich dir!"